

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

S. FISCHER



Anne Carson

ROT

Zwei Romane in Versen

Die Autobiographie von Rot

Rot Doc>

Aus dem amerikanischen Englisch
von Anja Utler

S. FISCHER

Die Arbeit der Übersetzerin an dem vorliegenden Band
wurde vom Deutschen Übersetzerfonds gefördert.
Dieses Buch ist Fiktion. Namen, Personen, Orte und Ereignisse
entspringen entweder der Phantasie der Autorin oder sind Teil der Fiktion.
Jede Ähnlichkeit mit realen Personen, lebendig oder tot,
Ereignissen oder Orten ist rein zufällig.



Erschienen bei S. FISCHER

Dieser Band umfasst zwei Werke:

Die Originalausgabe von »Die Autobiographie von Rot« erschien 1998
unter dem Titel »Autobiography of Red« bei Alfred A. Knopf, Inc., New York

© 1998 by Anne Carson

Die Originalausgabe von »Rot Doc« erschien 2013
unter dem Titel »Red Doc« bei Alfred A. Knopf, a division of Random House llc.

© 2013 by Anne Carson

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2019 S. Fischer Verlag GmbH,

Hedderichstr. 114, D-60596 Frankfurt am Main

Satz: Dörlemann Satz, Lemförde

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-10-397279-5

FLEISCH, NOCH ROT:
WAS WURDE
MIT STESICHOROS ANDERS?

*I like the feeling of words doing
as they want to do and as they have to do.*

*Ich habe gern das Gefühl, dass Wörter tun
was sie tun wollen und was sie tun müssen.*

GERTRUDE STEIN

Er kam zwischen Homer und Gertrude Stein, keine leichte Periode für einen Dichter. Um 650 v. Chr. wurde er in einer Stadt namens Himera an der Nordküste Siziliens geboren. Dort lebte er unter Flüchtlingen, die einen Mischdialekt aus Chalkidisch und Dorisch sprachen. Eine Flüchtlingsgesellschaft hungert nach Sprache und ist auf alles gefasst. Wörter auf dem Sprung. Wenn man Wörter lässt, tun sie, was sie tun wollen und was sie tun müssen. Stesichoros' Wörter wurden in 26 Büchern gesammelt, von denen etwa ein Dutzend Titel und einige Sammlungen mit Fragmenten erhalten sind. Von seinem Berufsleben ist wenig bekannt (abgesehen von der berühmten Geschichte über seine Blendung durch Helena; siehe Appendizes A, B, C). Anscheinend war er äußerst populär. Wie sahen ihn die Kritiker? Die Antike verbindet mit seinem Namen viel Lob. »Von den lyrischen Dichtern kommt er Homer am nächsten«, sagt Longinus. »Lässt diese alten Geschichten wie neu wirken«, sagt Suidas. »Ihn treibt das Verlangen nach Veränderung«, sagt Dionysios von Halikarnassos. »Sein genialer Gebrauch von Adjektiven bezaubert!« ergänzt Hermogenes. Damit rühren wir an den Kern der Frage »Was wurde mit Stesichoros anders?« Ein Vergleich könnte hier hilfreich sein. Als Gertrude Stein Picasso charakterisieren sollte, sagte sie, »Der hat gearbeitet.« Sagen wir also über Stesichoros, »Der hat Adjektive gebildet.«

Was ist ein Adjektiv? Substantive sind die Namensgeber der Welt. Verben bringen die Namen in Bewegung. Adjektive kommen von woanders. Das Wort *Adjektiv* (auf Griechisch *Epitheton*) ist selbst ein Adjektiv und bedeutet »hinzugefügt«, »ergänzt«, »addiert«, »eingeführt«, »fremd«. Adjektive wirken wie recht unschuldige Ergänzungen, aber sehen wir sie uns genauer an. Diese kleinen importierten Mechanismen

haben die Aufgabe, alles auf der Welt mit dem Platz zu verklammern, der seiner Eigenheit entspricht. Sie sind die Spannbügel des Seins.

Selbstverständlich gibt es verschiedene Möglichkeiten zu sein. In der Welt des homerischen Epos etwa ist das Sein stabil und Eigenheiten sind fest gegründet in der Tradition. Wenn Homer von Blut spricht, ist das Blut *schwarz*. Tauchen Frauen auf, so sind diese Frauen *zartknöchelig* oder *blickend*. Poseidon hat immer *Poseidons blaue Augenbrauen*. Das Lachen der Götter ist *unstillbar*. Menschliche Knie sind *flink*. Das Meer ist *unermüdlich*. Der Tod ist *schlecht*. Die Lebern von Feiglingen sind *weiß*. Homers Epitheta sind feste Fügungen, in denen er jede Substanz dieser Welt mit dem für sie treffendsten Attribut kurzschließt. So hält er sie an ihrem Platz und macht sie episch konsumierbar. Darin liegt etwas Leidenschaftliches, aber um welche Art von Leidenschaft handelt es sich? »Konsum ist keine Leidenschaft für Substanzen, sondern eine Leidenschaft für den Code«, sagt Baudrillard.

Mitten hinein in die glatte Oberfläche dieses Codes wurde also Stesichoros geboren. Und er studierte diese Oberfläche beharrlich. Sie neigte sich von ihm weg. Er ging näher hin. Sie hielt inne. »Leidenschaft für Substanzen« scheint diesen Moment gut zu beschreiben. Und aus irgendeinem Grund begann Stesichoros, die Spannbügel zu lösen.

Stesichoros entriegelte das Sein. Alle Substanzen der Welt begannen zu schweben. Plötzlich gab es nichts mehr, das Pferde daran hinderte, *hohlhufig* zu sein. Oder einen Fluss *wurzelsilbern*. Oder ein Kind *ohne Druckstellen*. Oder die Hölle *tief wie die Sonne hoch*. Oder Herkules *quälereienfest*. Oder einen Planeten *stecken geblieben in der Mitte der Nacht*. Oder einen Schlaflosen *jenseits der Freude*. Oder Tötungen *cremeschwarz*. Manche Substanzen erwiesen sich als komplexer. Mit Helena von Troja zum Beispiel war eine Adjektivtradition der Hurerei verbunden, die schon alt gewesen war, als Homer sie benutzte. Und als nun Stesichoros die Verklammerung zwischen Helena und ihrem Epitheton löste, strömte ein solches Licht heraus, dass es ihn womöglich für einen Moment blendete. Die Frage nach Stesichoros' Blendung durch Helena ist eine große Frage (siehe Appendizes A, B), selbst wenn sie für gewöhnlich als unbeantwortbar gilt (siehe aber Appendix C).

Ein leichter zu handhabendes Beispiel ist Geryon. Geryon heißt eine Figur aus dem altgriechischen Mythos, über die Stesichoros ein sehr langes lyrisches Gedicht in triadischer Struktur und daktylo-epitritischem Versbau geschrieben hat. Ungefähr 84 Papyrusfragmente und ein halbes Dutzend Zitatstellen sind erhalten, die in Standardausgaben als *Geryoneis* (»die Sache Geryon«) geführt werden. Sie erzählen von einem eigenartigen roten Monster mit Flügeln, das ohne weiter aufzufallen

auf einer Insel namens Erytheia lebte (Erytheia ist ein Adjektiv, das einfach »Der Rote Ort« bedeutet) und dort eine legendäre Herde roter Rinder hielt, bis eines Tages Herkules der Held übers Meer kam und es wegen seiner Rinder tötete. Eine solche Geschichte ließ sich auf vielerlei Weise erzählen. Herkules war ein bedeutender griechischer Held und Geryon zu eliminieren gehörte zu Seinen gefeierten Aufgaben. Wäre Stesichoros ein konventionellerer Dichter gewesen, hätte er vielleicht Herkules' Perspektive eingenommen und einen packenden Bericht vom Sieg der Kultur über das Monströse formuliert. Stattdessen zeigen die existierenden Fragmente von Stesichoros' Gedicht einen dramatischen Querschnitt von Szenen aus Geryons eigenem Erleben, teils von Stolz erfüllt, teils mitleiderregend. Wir sehen das Leben eines roten Jungen und seines Hundes. Eine Szene mit einer stürmischen Beschwörung durch seine Mutter, die abbricht. Eingestreute Momentaufnahmen von Herkules, der auf dem Meer näherkommt. Ein Blitzlicht auf die Götter, die vom Himmel aus auf Geryons Schicksal weisen. Den Kampf selbst. Den Moment, in dem sich alles plötzlich verlangsamt und Herkules' Pfeil Geryon den Schädel spaltet. Wir sehen, wie Herkules den kleinen Hund mit Seiner berühmten Keule tötet.

Aber genug des Proömiums. Sie können sich selbst eine Antwort auf die Frage geben »Was wurde mit Stesichoros anders?«, wenn Sie sich sein Meisterwerk ansehen. Einige der wichtigsten Fragmente finden Sie hier unten. Sollte Ihnen der Text schwierig vorkommen, so sind Sie damit nicht allein. Die Zeit ist mit Stesichoros nicht gnädig umgegangen. Nirgendwo werden mehr als 30 Zeilen von ihm zitiert und die Papyrusstücke (die man weiterhin findet: zuletzt wurden 1977 in Ägypten Fragmente aus einer Kartonage geborgen) verbergen genauso viel wie sie sagen. Das gesamte Korpus der Stesichoros-Fragmente im griechischen Original wurde bis jetzt 13-mal von verschiedenen Herausgebern veröffentlicht, den Anfang machte Bergk im Jahr 1882. Keine Ausgabe stimmt mit einer der anderen inhaltlich oder in der Reihung des Inhalts vollkommen überein. Bergk sagt, die Geschichte eines Texts sei wie eine lange Liebkosung. Ganz gleich, wie es sich damit verhalten mag, die Fragmente der *Geryoneis* lesen sich, als ob Stesichoros ein umfangreiches Erzählgedicht verfasst, es dann zerfetzt und die Fetzen in einem Kästchen begraben hätte, zusammen mit einigen Liedtexten, Vortragsnotizen und Fleischstückchen. Die Nummerierung entspricht grob der Reihenfolge, in der die Stücke aus dem Kästchen herausgefallen sind. Natürlich kann man das Kästchen auch weiter schütteln. »Glauben Sie mir um des Fleisches und um meiner selbst willen«, wie Gertrude Stein sagt. Hier. Schütteln.

ROTES FLEISCH:
DIE STESICHOROS-FRAGMENTE

I. GERYON

Geryon war ein Monster alles an ihm war rot
Morgens streckte er sein Schnäuzchen aus der Decke es war rot
So steif die rote Landschaft wo seine Rinder gegen ihre
Fesseln kratzten im roten Wind
Er grub sich tief in das gelierte Morgenrot aus Geryons
Traum

Geryons Traum fing rot an glitt dann aus dem Becken lief
Segelhoch Bruchsilber schoss in seine Wurzeln auf als Trieb

Heimlicher Trieb Vorbau eines neuen roten Tags

II. IN DER ZWISCHENZEIT KAM ER

Über die salzigen Gipfel das war Er
Wusste vom Goldschatz
Hatte roten Rauch gesehen über den roten Spitzen

III. GERYONS ELTERN

Wenn du die Maske jetzt nicht abnimmst beim Abendessen
Na dann Gute Nacht sagten sie und scheuchten ihn
Über die Blutstufen hoch in die trocken heißen Arme
In das tickend rote Taxi eines Alptraums
Ich will noch nicht rauf ich will hier Unten bleiben und lesen

IV. GERYONS TOD BEGINNT

Geryon ging sein rotes Gehirn einmal ab sagte Nein
Es war Mord Und es zerreißt mich wie sie da liegen
Alle diese Lieben sagte Geryon Und jetzt ich

V. GERYONS UMKEHRBARES SCHICKSAL

Seine Mutter sah es Mütter sind so
Glaub mir sagte sie Installateurin seiner Sanftheit
Du musst dich nicht sofort entscheiden
Hinter ihrer rechten roten Wange sah Geryon
In der Herdplatte begann die Spirale zu glühen

VI. INZWISCHEN IM HIMMEL

Athene sah nach unten durch den Boden
Des Schiffs mit den gläsernen Planken Athene zeigte
Zeus sah Er

VII. GERYONS WOCHENENDE

Später ja später gingen sie von der Bar zurück zum Kentaur
Der hatte einen Schädel als Becher Fasste drei Portionen
Wein Er hielt ihn schluckte Komm rüber hier du kannst
Den Wein mitbringen wenn du dich allein nicht traust Der Kentaur
Klopfte aufs Sofa So ein kleines lebendiges gelbrotes Tierchen
Keine Biene kroch drinnen Geryons Wirbel hoch

VIII. GERYONS VATER

Eine schweigsame Wurzel mag schreien können Er lutschte
Gern an Wörtern Hier ist ein allmächtiges sagte er nachdem er
Tage in der Tür gestanden war
NACHTKAPSELSCHNUPF

IX. GERYONS KRIEGSDOSSIER

Geryon lag auf dem Boden hielt sich die Ohren zu Die Pferde-
Geräusche wie Rosen die brennen bei lebendigem Leib

X. SCHULBILDUNG

Damals war die Polizei schwach Die Familie war stark
Geryons Mutter führte ihn am ersten Schultag an der Hand
Zur Schule Sie richtete ihm die kleinen roten Flügel und schob ihn
Durch die Tür hinein

XI. RECHT

Gibt es viele kleine Jungen die glauben sie sind ein
Monster? Nur dass ich was mich angeht Recht habe sagte Geryon
Zu seinem Hund sie saßen auf den Klippen Der Hund sah zu ihm auf
Voll Freude

XII. FLÜGEL

Tritt aus dem verkratzten Märzhimmel sinkt
Hoch in einen blinden Morgen am Atlantik Ein kleiner
Roter Hund springt am Strand Meilenweit unterhalb
Wie ein frei gelassener Schatten

XIII. HERKULES' KILLER-KEULE

Kleiner roter Hund hat nicht gesehen nur gespürt Alle
Ereignisse tragen eines nicht

XIV. HERKULES' PFEIL

Pfeil heißt töten Er teilte Geryons Schädel wie ein Kamm Ließ
Das Bubengenick kippen Seitwärts der Winkel trüg und seltsam
Jämmerlich wie Mohn hängt im Stoß der Nackten Brise

XV. GESAMTHEIT DER ÜBER GERYON BEKANNTEN FAKTEN

Er mochte Blitze Er lebte auf einer Insel Seine Mutter war
Eine Nymphe ihr Fluss floss ins Meer Sein Vater war ein Schneidwerkzeug
Aus Gold Alte Kommentare sagen dass Stesichoros sagt dass
Geryon sechs Hände hatte sechs Füße und Flügel Er war rot und seine
Roten Rinder eigenartig sie schürten Neid Herkules kam und
Tötete ihn wegen seiner Rinder

Den Hund auch

XVI. GERYONS ENDE

Die rote Welt Und die zugehörigen roten Brisen
Gingen weiter Geryon nicht

APPENDIX A

–

–

AUSSAGEN

ZUR FRAGE NACH

STESICHOROS' BLENDUNG

DURCH HELENA

Suidas s. v. *Palinodia*: »Gegenstrophe« oder »das Gegenteil dessen sagen, was man davor gesagt hat.« Zum Beispiel wurde Stesichoros mit Blindheit gestraft für eine Schmähere, die er über Helena geschrieben hatte, aber dann schrieb er ein Enkomium für sie und bekam sein Augenlicht zurück. Das Enkomium entsprang einem Traum und wird »Die Palinodie« genannt.

Isokrates *Helena* 64: Weil sie ihre Macht demonstrieren wollte, statuierte Helena ein Exempel an dem Dichter Stesichoros. Denn immerhin hatte er sein Gedicht »Helena« etwas blasphemisch begonnen. Und als er dann aufstand, stellte er fest, dass man ihm die Augen weggenommen hatte. Er verstand gleich warum, schrieb die sogenannte »Palinodie«, und Helena ließ ihn wieder sein wie er gewesen war.

Platon, *Phaidros* 243a: Es gibt für Straftäter in der Mythologie ein altes Mittel der Reinigung, das Homer nicht kannte, Stesichoros aber sehr wohl. Als Stesichoros feststellte, dass er erblindet war, weil er Helena verunglimpft hatte, stand er nicht nur (wie Homer) verstört herum – nein! Ganz im Gegenteil. Er erkannte den Grund, setzte sich umgehend hin und schrieb [seine »Palinodie«] ...

APPENDIX B

–

–

DIE PALINODIE

DES

STESICHOROS

VON

STESICHOROS

(FRAGMENT

192 POETAE MELICI

GRAECI)

Nein das stimmt so nicht.

Nein du bist nie auf geruderten Schiffen gewesen.

Nein du bist nie zu Trojas Türmen gekommen.

APPENDIX C

–
–

KLÄRUNG DER FRAGE NACH STESICHOROS' BLENDUNG DURCH HELENA

1. Entweder Stesichoros war blind oder er war nicht blind.
2. Wenn Stesichoros blind war, war seine Blindheit entweder vorübergehend oder von Dauer.
3. Wenn Stesichoros' Blindheit ein vorübergehender Zustand war, hatte dieser Zustand entweder einen kontingenten Grund oder er hatte keinen.
4. Wenn dieser Zustand einen kontingenten Grund hatte, war der Grund Helena oder der Grund war nicht Helena.
5. Wenn der Grund Helena war, hatte Helena ihre Gründe oder sie hatte keine.
6. Wenn Helena ihre Gründe hatte, leiteten sich diese Gründe aus einer Bemerkung ab, die Stesichoros gemacht hatte, oder sie leiteten sich daraus nicht ab.
7. Wenn Helenas Gründe sich aus irgendeiner Bemerkung ableiteten, die Stesichoros gemacht hatte, war es entweder eine deftige Bemerkung zu Helenas sexuellem Fehlverhalten (ganz zu schweigen von seinem unappetitlichen Nachspiel, dem Fall Trojas) oder nicht.

8. Wenn es eine deftige Bemerkung zu Helenas sexuellem Fehlverhalten war (ganz zu schweigen von seinem unappetitlichen Nachspiel, dem Fall Trojas), war diese Bemerkung entweder eine Lüge oder es war keine.
9. Wenn es keine Lüge war, befinden wir uns jetzt entweder in einer Schleife und werden, wenn wir so weiter argumentieren, wahrscheinlich wieder am Anfang der Frage nach Stesichoros' Blendung herauskommen oder wir befinden uns in keiner Schleife.
10. Wenn wir uns jetzt in einer Schleife befinden und, wenn wir so weiter argumentieren, wahrscheinlich wieder am Anfang der Frage nach Stesichoros' Blendung herauskommen werden, wird es auf unserem Weg zurück entweder keine besonderen Vorkommnisse geben oder wir werden Stesichoros treffen.
11. Wenn wir auf unserem Weg zurück Stesichoros treffen, werden wir uns entweder bedeckt halten oder wir werden ihm in die Augen schauen und ihn fragen, was er von Helena hält.
12. Wenn wir Stesichoros in die Augen schauen und ihn fragen, was er von Helena hält, wird er uns entweder die Wahrheit sagen oder er wird lügen.
13. Wenn Stesichoros lügt, werden wir entweder sofort wissen, dass er lügt, oder wir werden auf ihn hereinfallen, weil jetzt, wo wir uns in einer Schleife befinden, die ganze Landschaft verdreht aussieht.
14. Wenn wir auf ihn hereinfallen, weil jetzt, wo wir uns in einer Schleife befinden, die ganze Landschaft verdreht aussieht, werden wir entweder feststellen, dass wir keinen Pfennig Geld dabei haben oder wir werden Helena anrufen, um ihr von den guten Neuigkeiten zu erzählen.
15. Wenn wir Helena anrufen, wird sie entweder bei ihrem Glas Wermut sitzen und es läuten lassen oder sie wird rangehen.
16. Wenn sie rangeht, werden wir es entweder (wie es heißt) dabei bewenden lassen oder wir werden ihr Stesichoros geben.

17. Wenn wir ihr Stesichoros geben, wird er entweder behaupten, dass er das wahre Ausmaß ihrer Hurerei jetzt klarer denn je sieht, oder er wird zugeben, dass er ein Lügner ist.
18. Wenn Stesichoros zugibt, dass er ein Lügner ist, werden wir entweder in der Menge verschwinden oder noch bleiben, um Helenas Reaktion abzuwarten.
19. Wenn wir bleiben, um Helenas Reaktion abzuwarten, werden uns entweder ihre dialektischen Fähigkeiten positiv überraschen oder man wird uns für eine polizeiliche Befragung in die Stadt bringen.
20. Wenn man uns für eine polizeiliche Befragung in die Stadt bringt, wird man von uns (als Augenzeugen) erwarten, dass wir ein für alle Mal die Frage klären, ob Stesichoros blind war oder nicht.
21. Wenn Stesichoros blind war, werden wir entweder lügen oder wenn nicht nicht.